

## **Matthias Wörther**

### **Kirchliche Medienkompetenz aus katholischer Sicht**

Die Fachstelle 'medien und kommunikation' ist derzeit die einzige ökumenische Medienstelle, 1999 entstanden aus der Fusion der ehemaligen AV-Medien Zentrale mit der Evangelischen Medienzentrale in München. Ihre beiden Schwerpunkte sind der Verleih von Medien für Schule, Bildungsarbeit und Gemeindefarbeit und eine kirchlich orientierte Medienpädagogik, die sich unter pastoralen Gesichtspunkten mit den Medien und der Mediengesellschaft auseinandersetzt.

Die Frage nach dem Begriff 'Medienkompetenz' und seiner Bedeutung im kirchlichen und vor allem auch im katholischen Horizont führt zu drei Überlegungen:

1. Wie realisiert sich kirchliche Medienkompetenz institutionell und welche Angebote sind mit ihr verbunden?
2. Wie wird ein Begriff wie Medienkompetenz im kirchlichen Raum verstanden und wie wird er in theoretische Zusammenhänge eingeordnet?
3. Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Auseinandersetzung mit Fragen der Kommunikation für das kirchliche Leben?

#### 1. Kirchliche Medienarbeit

Obwohl es bereits vor dem zweiten Weltkrieg und in den ersten Jahren nach dem Krieg eine kirchliche Medienarbeit gab, die sich im wesentlichen um den Spielfilm bemühte, entstanden die meisten kirchlichen Medienstellen erst im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils mit seiner Öffnung auf die gegenwärtige Welt und ihre verschiedenen Ausdrucksformen.

Seitdem verfügt praktisch jede Diözese über mehr oder weniger gut ausgebaute Medienstellen, deren Tätigkeitsfelder vom Verleih über Mediendidaktik und Medienpädagogik bis hin zur medial vermittelten Kulturarbeit reichen. Die Größe dieser Stellen und ihre organisatorische Anbindungen in den Ordinariaten variieren ebenso wie die ihnen zugewiesenen Aufgaben und ihr Stellenwert im Gesamtkomplex von

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit einer Diözese.

Das in der Öffentlichkeit bekannteste Angebot der kirchlichen Medienarbeit ist sicherlich die von der Katholischen Filmkommission herausgegebene Zeitschrift "film-dienst", die das Filmgesamtangebot im Kino seit Jahrzehnten kritisch begleitet und über das daraus entstandene 'Lexikon des internationalen Film' die öffentliche Bewertung von Filmen breit mitbestimmt hat.

Es ist hier nicht der Ort, das ganze Spektrum der kirchlichen Medienangebote aufzufächern, das neben der Präsenz im Bereich des Films natürlich auch die Presselandschaft, das Bibliothekswesen, das Internet oder verschiedene Bereiche der Ausbildung vom Institut zur Förderung des publizistischen Nachwuchses bis zur Universität umfasst. Einen umfassenden Überblick hierzu bietet die Website: <http://dreifaltigkeit-altdorf.de/glaube18.htm>.

## 2. Kirchliche Medienpapiere

Von woher begründet sich die kirchliche Präsenz in den Medien und die Auseinandersetzung mit ihnen in wissenschaftlichen, bildungsmäßigen, schulischen und pastoralen Horizonten?

Einrichtungen wie der Welttag der sozialen Kommunikationsmittel, auch 'Mediensonntag' genannt, dessen Motto 2003 'Die Kommunikationsmedien im Dienst am wahren Frieden im Licht von *Pacem in terris*' hieß, verweisen in schöner Regelmäßigkeit auf die kirchlichen Dokumente, die im Blick auf die Beschäftigung mit den Medien im kirchlichen Horizont von Bedeutung sind.

Grundlegend ist dabei immer noch die 1971 erschienene Pastoralinstruktion 'Communio et progressio', die die Medien als 'Instrumente der sozialen Kommunikation' und damit als Werkzeuge definierte, die im Dienst des Menschen stehen und von ihm beherrschbar sind. Von Christus spricht sie als einem 'Meister der Kommunikation' und entwirft so ein inkarnatorisch gedachtes Medienkonzept: Nur als Mensch konnte er sich Menschen mitteilen. Die daraus resultierende Auffassung von Medien als materiellen, sinnlichen

Ausdrucksformen geistiger, innerer Prozesse schafft die Grundlage für einen weiten Kommunikationsbegriff, der unter Medienkompetenz weit mehr als nur eine Pragmatik des angemessenen Mediengebrauchs versteht.

Mehr als zwanzig Jahre später ruft die Pastoralinstruktion 'Aetatis Novae' 1992 die Verdienste von 'Communio et Progressio' in Erinnerung, muss jedoch gleichzeitig trotz aller Bemühungen beklagen: „dass bis zu einem gewissen Grad der große ‚Areopag‘ der heutigen Zeit—die Welt der Kommunikation—von der Kirche bis jetzt mehr oder weniger vernachlässigt worden ist.“

Weiterführend in 'Aetatis Novae' ist jedenfalls die Forderung nach einer ‚Anthropologie und Theologie‘ der Kommunikation: „damit die Theologie selbst kommunikativer und damit fähiger wird, die Werte des Evangeliums zu offenbaren und sie auf die heutige Wirklichkeit der menschlichen Verhältnisse anzuwenden.“

Das im Jahr 2000 erschienene Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft der diözesanen Medienstellen: 'Medien- und Kommunikationskompetenz. Die Zukunft der AV-Medienstellen in der Informationsgesellschaft' greift genau die skizzierten Positionen der genannten kirchlichen Verlautbarungen auf, wenn es schreibt: „Medien sind Werkzeuge der Selbst- und Weltdeutung, der Selbstwerdung und der Gruppenbildung. Sie dienen dem gegenseitigen Austausch und sind dialogischer Natur. Kein Medium transportiert Sinn an sich, sondern bekommt seinen Sinn im Prozess der Kommunikation. Gemeinschaft ist das Ergebnis der durch Medien vermittelten Kommunikation. Deshalb kann man Kommunikation als die Substanz des Lebens bezeichnen.“

### 3. Elemente einer Theologie der Kommunikation

Der angelsächsische Philosoph Whitehead definiert Kommunikation in seinem Buch: 'Wie entsteht Religion?' als Sakrament des Ausdrucks: '*Ausdruck ist das eine grundlegende Sakrament. Er ist das äußere und sichtbare Zeichen einer inneren und spirituellen Gnade*'. Seine präzise Definition von Kommunikation lässt sich mühelos mit dem inkarnatorischen Denken von 'Communio et Progressio' in Beziehung setzen.

Der Begriff 'Ausdruck', also die Fähigkeit das Innere nach außen zu wenden, sich mitzuteilen oder Ausdrucksformen aller Art herzustellen, impliziert eine Auffassung von Kommunikation, in der jegliche Ausdrucksphänomene als Medien bezeichnet werden können.

Wenn Whitehead diese Fähigkeit, das Innere nach außen zu wenden, als 'grundlegendes Sakrament' bezeichnet, dann behauptet er, dass einzig diese Ausdrucksfähigkeit jede menschliche Wirklichkeit begründet. Man kann deshalb durchaus sagen, dass von der einfachsten Mitteilung über ausgefaltete Ästhetiken bis hin zu komplexesten gesellschaftlichen Institutionen alle Wirklichkeiten ihre Existenz dieser Ausdrucksfähigkeit verdanken. Sie konstituiert und tradiert die kulturellen Welten, in denen wir leben.

Eine Gnade ist sie in sofern, als sie zwar immer neu erworben, erweitert und verfeinert wird, aber letztlich mit jeder Existenz vorab gegeben ist.

Wenn man versuchsweise das theologische Verständnis von Sakramenten als 'wirkenden Zeichen' mit den Aussagen von Whitehead in Beziehung setzt, dann scheint nicht nur der sakramentale Charakter jeder profanen Kommunikation auf, sondern ebenso die Weltbezogenheit der vermeintlich 'rein sakramentalen' kirchlichen Vollzüge.

Die reflexive Beschäftigung mit der menschlichen Ausdrucksfähigkeit und mit der Kommunikation als wechselseitigem Prozess und Austausch zwischen Subjekten, die ihre Subjektivität im Kommunikationsprozess objektivieren, führt im theologischen Horizont zur Frage nach der Möglichkeit einer Offenbarung, zum Thema der Selbstmitteilung Gottes in der Inkarnation und zur Deutung der Trinität als eines Kommunikationsprozesses in Gott selbst.

Versteht man 'Medienkompetenz' in dem skizzierten theologischen Rahmen tatsächlich als die umfassende Fähigkeit, sich mitzuteilen und die daraus resultierenden Kommunikationsprozesse als Grundlage jeder menschlichen Wirklichkeit, dann ergeben sich unter anderem folgende Konsequenzen:

1. Religionspädagogik und Medienpädagogik sind in dem weiteren Rahmen einer Theologie der Kommunikation anzusiedeln, die Kommunikation zunächst auch grund-

sätzlich und vor ihrer Verknüpfung mit Themen und einer lehrplanorientierten Verzweckung betrachten und verstehen will.

2. Im Horizont einer Theologie der Kommunikation sind Sakramente neu als wirkende Zeichen zu erschließen und aus ihrer Rolle als oberflächliche traditionelle Rituale zu befreien. Damit zusammenhängend muss ein Symbolverständnis etabliert werden, dem der Wirklichkeit erschließende und verändernde Prozesscharakter von Zeichen wieder bewusst ist und sich von der Auffassung löst, Sinn sei in Bildern, Symbolen oder Zeichen unvermittelt aufbewahrt und teile sich gleichsam von selbst und ohne den verändernden Weg durch die Subjektivität mit.

3. Jede Auffassung von Kommunikation hat direkte Auswirkungen auf den Kirchenbegriff und die Gestalt, die kirchliche Institutionen von daher gewinnen. Betrachtet man die Kirche als eine Kommunikationsgemeinschaft, die sich der Gnade der Ausdrucksfähigkeit verdankt, verflüssigen sich vermeintlich unabänderliche Strukturen hin zu kommunikativen Prozessen gleichberechtigter Subjekte, die lebendige Wirklichkeit begründen.